

Von Ämsigen zur Tellenfadlücke

(Tafel III, 35)

Just bei der Ausweichstelle der Pilatusbahn auf Ämsigen führt ein Weg nordwestlich zum Widibach, wendet sich dann jenseits des Baches gegen Nordosten und steigt in Kehren durch Wald und über Wildheuplanggen erst gegen Unter, dann bis Ober Steigli (1407 m) hinauf. Bei der Hütte auf Ober Steigli windet er sich östlich unter dem Fels hindurch zum Wald und führt an einem Brunnen (Quelle) vorbei direkt in die Höhe der Tellenfadlücke. Von der Lücke Abstieg über die separat beschriebenen Routen nach Renggpaß, Vorder Rengg oder Alp Gschwänd oder Aufstieg über Windegg, Rosegg zum Pilatus.
Zeit: Ämsigen–Tellenfadlücke $\frac{3}{4}$ bis 1 Std.

Von der Tellenfadlücke zur Mattalp

(Tafel III, 36)

Von der Lücke wenig absteigend südlich durch den Wald. Vorbei an einem leider verwitterten Brunnentrog, dessen Becken die einzige Quelle des Gebietes speist. (Leider ist die Quelle, vermutlich als Folge der Erdbeben vom März 1964, stark zurückgegangen.) Der Weg führt knapp unter einer Fluh durch zur Heuhütte von Ober Steigli, wendet sich dann südöstlich über die Gras- und Wildheuhänge ansteigend zu den oberen Hütten von Ober Steigli, quert wieder ansteigend die weit hinaufgezogenen Grashänge. Das markierte Weglein hält sich dann gegen einen Waldstreifen und führt kurz darnach, hoch über zwei zusammenstehenden Felsfeilern über eine Naturbrücke. Dann quert der Pfad eine kurze Geröllhalde, zieht sich um die Felsecke des gegen den Pilatus ansteigenden Grates und leitet über dem Widibach in die Mattalp hinüber. Auf der letzten Strecke befindet man sich direkt gegenüber dem Schienenweg der Pilatusbahn, die jenseits des Widibaches bergauf oder bergab summt. Die Übergänge über die Tellenfadlücke, ob von Norden nach Süden oder umgekehrt, sind recht hübsch. Sie sind als alpin anzusprechen und verlangen geübte Gänger und gutes Schuhwerk.
Zeit: Tellenfadlücke–Mattalp $\frac{3}{4}$ bis 1 Std.

Von der Tellenfadlücke nach Ämsigen

(Tafel III, 35)

Erst gleiche Route wie Tellenfadlücke–Mattalp. Bei der Hütte von Ober Steigli jedoch den unteren Weg einschlagen, der im Zickzack hinunterführt nach Unter Steigli und zum Widibach und von hier in wenigen Minuten hinüber nach Ämsigen.

Lütoldsmatt–Chretzen–(Ämsigen)

(Tafel IV, 39)

Man steigt beim Viehgatter im Fahrsträßchen oberhalb der Wirtschaft Lütoldsmatt nach rechts in den Weg zum Pilatus Kulm (Tafel IV, 5), verfolgt diesen bis Alp Langenmatt und quert die Alpweide waagrecht nach Deneten. Nun leicht absteigend in den Nieschwald. Unter kleinen Felszügen vorbei erreicht man die Weiden von Chretzen und gelangt weiter auf Route 38 nach Ämsigen.

X Von Pilatus Kulm über das Tomlishorn zum Mittaggüpfli

(Tafeln VIII, IX, XIV, XV, 40)

Obwohl der Pilatus nordseits wie südseits von Bahnen erschlossen ist, beschenkt er den Bergsteiger und Bergwanderer mit noch mannigfachen alpinen Routen und Wanderungen. Zu den schönsten zählt die Gratwanderung vom Pilatus Kulm zum Tomlishorn und weiter über Gemsmätteli, Widderfeld bis zum Mittaggüpfli. Man folgt erst dem Felsenweg, der hoch über den Plattenschüszen der Laubalp zum Tomlishorn, der höchsten Spitze des ganzen Pilatusmassivs führt. Diese höchste Kulmination erhebt sich 2128 Meter über Meer. Hier hört der gute und gesicherte Weg auf und leitet absteigend in einen Pfad über, der an der Kante über der Alp Tomli das sogenannte Gemsmätteli überwindet und nordseits den Blick über jähe, hohe Felsabsätze zum Chastelendossen hinunter eröffnet. Im Winkel westlich unter dem Tomlishorn mündet der alte Tomliweg hier ein, der über einen Felskennel auf die Höhe hinaufführt. Bei den Felsen von Widderfeld zieht sich der Pfad nordseits etwas hinunter (Tafel XV, 40), um dann, nach Querung einer Mulde, direkt gegen das Widderfeld anzusteigen. Einige heikle Partien sind durch ein Drahtseil gesichert. Der oberste Punkt des Widderfeldes (2075 m) muß nicht erstiegen werden. Der Pfad führt quer über das Widderfeld gegen Südwesten und wendet sich dann westlich leicht abfallend zum Grat oberhalb der südlich gelegenen Feldalp. Der Rot Dossen wird südlich umgangen, und wieder auf dem Grat, schreitet man über ein prächtiges Hochmoor langsam zum Mittaggüpfli oder Gnepfstein hinan. Die Pflanzengesellschaft, die auf dem Hochmoor stockt, ist überaus interessant. Neben vielen Beerenarten wachsen hier Sefi und Bergwacholder und vor allem auch zahlreiche Zwergföhren und Zwergtännchen. Die ganze Gratwanderung belohnt mit einer großartigen Sicht zu den Alpen, hinaus zum Mittelland und hin-

unter zu den Talschaften und Dörfern. Die Einsamkeit schlägt den Wanderer in ihren Bann, und es ist kein Zufall, wenn man auf dieser Höhenwanderung Gamsen, Murmeltieren, Schnee- und Steinhühnern, ja sogar – hoch über Fels und Grat – dem königlichen Steinadler begegnet. Reich und vielfältig ist die Pilatusflora und besonders viele geschützte Arten sind, je nach Jahreszeit, blühend anzutreffen. Unter den hochkrautigen Pflanzen findet besonders der Allermannsharnisch unsere Aufmerksamkeit, eine Pflanze, aus deren Wurzeln früher die zauberhaften Alraunmännchen geschnitzt wurden, Wurzelmännchen, die nach altem Aberglauben Glück bringen und vor Krankheiten bewahren sollten.

Das Mittaggüpfli ist wie Pilatus Kulm, ein großartiger Aussichtspunkt. Die Berner Alpen sind nähergerückt. Besonders eindrucksvoll ist der Blick zu den Wäldern und Hochmooren des hinteren Schlierentales, zu den Gipfeln und Graten, die als Fortsetzung der Pilatuskette sich bis zum Hohgant weiterziehen. Schön ist der Tiefblick hinunter ins hintere Eigental und hinaus in die Weite der Landschaft, die mit Wäldern bestockt, mit Matten und Dörfern übersät das Mittelland bildet, das zwischen den Voralpen und der blau verdämmerten Jurakette uns zu Füßen liegt. Nur der Vierwaldstättersee ist von diesem Punkt abgerückt. Dafür blauen die Mittellandseen im Luzernbiet eher näher und ostwärts, zwischen dunklem Föhrenwald, liegt versteckt der sagenverhaftete Pilatussee, ein Moor, in dessen dunkler Erde, nach der mündlichen Überlieferung, Pontius Pilatus seine letzte Ruhestätte gefunden haben soll. Auf dem Mittaggüpfli befand sich bis zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ein Schwingstein, der sogenannte «Gnepfstein», den der Sagenforscher Alois Lütolf als ein keltischer Kultstein (Opferstein) betrachtete. Gerold Meyer von Knonau hat 1838 berichtet, daß der «Gnappstein» nicht mehr bestehe, sondern abgestürzt sei. Die ganze Route über den Pilatusgrat vom Kulm bis zum Mittaggüpfli erfordert 3 bis 3½ Std. Marschzeit.

Von Unter Lauelen nach Ober Lauelen und über Boneren nach Fräkmünt

(Tafel I, 11)

Von Unter Lauelen im Eigental steigt man östlich gegen den Lauelenwald hinan. Dort, wo die Weide in einer Einbuchtung in den Wald hineingreift, beginnt der Weg, der immer im Wald über Lauelenloch zur Alp Ober Lauelen führt. Im oberen Waldteil wird der Bach überschritten, und man kommt auf die Alpweide hinaus.

Dem nördlichen Waldrand entlang erreicht man die Hütten von Ober Lauelen. Hier kann man weglos, östlich ansteigend, nach der Boneren zustreben. Über die Lauelenegg, nördlich unter Punkt 1442 m, erreicht man die Alpweiden von Boneren und trifft oberhalb des Skihauses auf den Weg, der nach Fräkmüntegg hinauf und zur Fräkmüntalp hinunterleitet.

Zeit: Eigental—Unter Lauelen—Ober Lauelen—Fräkmünt 2 Std.

Krienseregg—Fräkmünt—Ober Lauelen—Höchberg—Chraigütsch—Giebelegg—Ricketschwändi—Krienseregg

Unterhalb der Mittelstation der Gondelbahn (Westseite) südlich zur Krienseregg-Höhe. Hier dem Wegweiser folgend in den Wald von Chessel. Es ist zu beachten, daß wir nicht zu früh rechts gegen den Wald ansteigen, sondern südlich halten, bis ein gut sichtbarer Wegweiser an einer Tanne den Anstieg zeigt. Jetzt dem Weg folgend immer etwas südwestlich über eine Waldlichtung. Heidelbeerstauden und viele Nebenweglein verleiten zu Abzweigungen. Wir halten aber weiter die Richtung und treffen dann, kurz nach dem Weg, der zur Mülimäs führt, auf die Schwandhütte. Unsere Route führt links neben der Hütte aufwärts, wo wir nach ungefähr 15 Minuten auf den Weg stoßen, der von Mülimäs zu den Alpweiden der Fräkmünt hinüberführt. Erst geht es südlich etwas absteigend über den Prügelweg, wo sich bald die offene Alp zeigt. Nun zu den Alphütten von Fräkmünt und ansteigend westlich hinauf zur Fräkmüntegg. Diese wird nicht ganz erstiegen, sondern wir folgen dem Weg zur Boneren. Oberhalb Boneren die Höhe behalten und weiter westlich zur Lauelenegg und absteigend nach Ober Lauelen. Jetzt halten wir rechts, nördlich zum Melkgaden und steigen leicht über die Weide an. Hier verliert sich der Weg kurz, aber man sieht am Waldrand den Einstieg in den Wald von Höchberg. Über den Höchberg bald ab-, bald etwas aufsteigend, hinunter zum Chraigütsch. Vom Chraigütsch (Wegweiser) wenden wir uns östlich, hinunter zur Roßhütte, folgen eine Weile dem Sträßchen zur Dorschnei und kommen zur Skihütte von Giebelegg. Von hier weiter östlich und unter dem Zimmeregggang durch zur Ricketschwändi und wieder zum Ausgangspunkt auf der Krienseregg. Zeit: Ganze Tour 3½ bis 4 Std. Diese Tour ist auch in umgekehrter Richtung zu empfehlen.

Varianten: Man kann vom Chraigütsch auch nach dem Eigental und weiter links bis Schwarzenberg hinuntersteigen. Von dort mit dem Postauto nach Malers und zurück nach Luzern.

Eine andere Variante läßt uns bei der Roßhütte nach Norden abzweigen, den Fußweg hinunter bis zur Hergiswalder Straße. Dann beim Austritt aus dem Walde, nach der Hergiswalder Brücke (Wegweiser), nach rechts abzweigen (östlich) und über den kleinen, reizvollen Mattenweg zu Fuß bis Kriens.
Zeit: Ganze Tour 5 Std.

Alpine Routen

Über den Chastelenweg auf das Gemsmätteli

(Tafeln XVII, 32 / XIV, XVIII, 33)

Diese Route bietet einen kurzweiligen und durch mannigfaltige Flora bereicherten Höhenweg. Hat man auf dem Heiterannliweg (Seite 27) den Chastelenboden erreicht, hält man unter dem Chastelendossen rechts (westlich) über sanftgewellte, begraste Buckel nach der Ruine der einstigen Hütte Chastelenalp. Man erreicht dann bald auf schwach ausgeprägtem Weglein die erste Runse, übersteigt die nächste Rippe oberhalb des markanten spitzen Felszahnes, quert die zweite Runse und ersteigt die nächste Rippe, dort wo das Weglein knapp unter ihrem Scheitel durchführt. Es folgen die dritte und eine vierte Runse, wonach man auf den steilen Hang der Tagweid kommt. Hier trifft der Weg mit dem von der Bründlenalp kommenden Pfad zusammen. Siehe auch Route «Vom Eigental auf das Widderfeld» (Seite 52).

Vom Eigental auf die Oberalp

(Tafeln XVIII, XIV, 33)

Man verläßt die Eigentalerstraße im Rotstockmoos (Punkt 1095), kurz hinter der Alp Rotstock, wo ein Fahrweg links zum Bach führt. Man steigt am andern Ufer (Südufer) rechts neben der Holzerhütte durch den Wald hinauf. Nach 10 Minuten erreicht man einen breiten Holzerweg, der weiter durch den Wald und schmaler werdend, über steile, felsdurchsetzte Grasplanggen in das Tobel des Oberalpbaches führt. In der Talmulde zweigt der Weg Oberalp–Mittaggüpfi ab. Etwas unterhalb Punkt 1434 der LK (Wegweiser) wendet man sich westlich über den Bach und durch den Hochwald, um in einer guten halben Stunde die Oberalp zu erreichen. Man kann jedoch auch östlich vom Bachlauf dem Weglein folgen, das sich unter die Felsen hinaufzieht und nach vier Serpentinaen ebenfalls nach Westen wendet und der Oberalp zustrebt (Tafel XIV). Dieser Weg ist eher übersichtlicher als der untere. Man gewinnt auch schneller die Höhe und findet sich hier im Vorsommer in einem sehr artenreichen Alpengarten. Besonders die Vertreter der Hochstaudenflur sind zahlreich und prächtiger Königsfarn säumt den Weg. Dazu sind Alpenlattich, Bergdistel, die Alpenflockenblume und der Alpenmilchlattich vertreten. Auch die Türkenbundlilie trifft man hier, und weil Schutzgebiet ist, wird sie an dieser abgelegenen Stelle weiter Bestand haben.

Aufstiegszeit: Rotstockmoos–Oberalp 2 Std.; Unter Lauelen–Mittaggüpfi 2¼ Std.

Vom Eigentäl auf das Widderfeld (Tafeln XIV, XVIII, 33)

Man verläßt die Eigentälerstraße im Rotstockmoos (Punkt 1095), kurz hinter der Alp Rotstock, wo ein Fahrweg links zum Bach führt. Man steigt am andern Ufer (Südufer) rechts neben der Holzerhütte durch den Wald hinauf. Nach 10 Minuten erreicht man einen breiten Holzerweg, der weiter durch den Wald und schmaler werdend, über steile, felsdurchsetzte Grasplanggen in das Tobel des Oberalpbaches führt. In der Talmulde zweigt der Weg Oberalp—Mittaggüpfi ab (Wegweiser; Tafel XV, 32). Nun steigt man links über Erlenstauden und niederen Baumwuchs zu den Mauerresten der Bründlen-Alphütte hinauf, folgt weiter nach links (östlich) gegen den bewaldeten Begrenzungsrücken, immer auf dem untersten der zahlreichen, durch die städtische Wasserversorgung angelegten Wege, die gegen die Tagweid hinausführen. Dann im Zickzack über die offene, steile Weide hinauf, wo man in der oberen Hälfte auf das Weglein Chastelentalp—Bründlen (Seite 51) einmündet. Hier geht es weiter höhenwärts direkt unter die Felsen des Grätsch. Jetzt zwischen dem Schulerabbruch des Gemsmätteli und dem Bollwerk des Chänzeli über leichte Felsen und rechts zur Einsattlung Gemsmätteli—Widderfeld. Von hier auf der Gratroute weiter nach Pilatus Kulm oder zum Mittaggüpfi (Tafel VIII, 40).

Zeit: Rotstock—Bründlen—Widderfeld 2½ Std.

Kletterweg über die Ostkante auf das Widderfeld (Tafel VIII, 42)

Von der Einsattlung Gemsmätteli—Widderfeld ersteigt man direkt den Kamin, links der Kante. In halber Höhe wird ein Block überwunden (anstrengend). Etwa 3 Meter darüber (Haken) quert man mit Spreitschritt nach rechts auf die Kante und erreicht den ersten Gratabsatz. Man kann diese Stufe umgehen, indem man rechts (westlich) nach der Gratroute Pilatus Kulm—Mittaggüpfi absteigt, bis sich die Wand soweit verschmälert, daß sie leicht überwunden werden kann. Hier gewinnt man den Gratabsatz auf dem Rasenband wieder und ersteigt über gutgestuften Fels den zweiten Absatz. Man folgt dem Grat entlang unter den Gipfelblock, der 3 Meter rechts (westlich) des Grates erstiegen wird. Zeit: Gemsmätteli—Widderfeldgipfel ¾ Std.

Vom Birchboden auf das Widderfeld (Tafel VII, 43)

Von den Hütten der Alp Birchboden direkt nördlich ansteigend über die Weide rechts (östlich) der Waldpartie. Einige Felsabsätze und Platten werden umgangen, und zwar in der Richtung gegen die oberste Gratschulter, wo man auf einen Weg durch die dortige Galerie stößt. Von hier nach links (westlich) über die Plangge unter ein schmales Band, wo es an geeigneter Stelle überschritten wird, zum Gipfel.

Von Birchboden zum Mondmilchloch (Tafel VII, 44)

Von der Alp Birchboden in westlicher Richtung über die breite Steinrise. Hier leicht ansteigend durch Baumgruppen gegen den markanten Felsbug. Von diesem weiter schräg links (westlich) zur Nische im Winkel einer großen Felsmauer, wo sich der Eingang zum Mondmilchloch befindet.

Die Landeskarte gibt die Lage des Mondmilchloches nicht an. Es liegt an obenerwähnter Stelle auf der Kote von zirka 1800 m und zeichnet sich als schwarze, schmale Felslücke aus. Nach Regenzeiten entströmt der Höhle ein kleiner Bach, der als Wegweiser dienen kann. Vorn in der Höhle ist eine ziemlich geräumige Halle, der sich ein enger Bergspalt von 117 Meter Länge in das Berginnere anschließt. Der weiße Kalk oder Kalkduftniederschlag, der auch in andern Kalkhöhlen vorkommt, wurde früher zu Heilzwecken benützt. Von ihm, der sogenannten Mondmilch, hat die Höhle ihren Namen.

Vom Chastelendossen über die Nordwand zum Tomlishorn (Tafeln XVI, XVII, 45)

Vom alten Tomliweg nach dem Chastelendossen (Seite 30) in direkter Richtung südlich hinauf über die großen Trümmerhalden bis das große Schuttband erreicht wird, das sich durch den oberen Wandteil bis unter den Gipfel hinaufzieht. Das Band wird leicht verfolgt und endet in einer Nische. Oberhalb desselben einige Meter in der Gipfelverschneidung empor. Man quert die Verschneidung in einem ausgeprägten Riß schräg nach rechts (westlich) unter dem Gipfel. Die letzten 3 Meter sind sehr ausgesetzt und wegen ausgebrochenem Gestein heikel. Zeit: Alter Tomliweg—Tomlishorn zirka 1 bis 1½ Std.

Von der Tumlialp auf das Tomlishorn (Tafel V, 46)

Von der Alp Tumli (im Volk Tomli genannt), zieht sich der Südwestgrat des Tomlishorns in direkter Richtung aufwärts. Er verliert sich dann 100 Meter unter dem Gipfel in den steilen Rasenhängen. Man umgeht oberhalb der Alp Tumli den ersten Felsriegel und steigt nach links (westlich) auf den Grat, der in kurzweiliger und leichter Kletterei erstiegen wird.
Zeit: Alp Tumli–Tomlishorn zirka 1 Std.

Von der Alpnacher Fräkmünt über die Ruessiflue zum Matthorn (Tafel V, 47)

Aufstieg über den Westgrat. Von der Alpnacher Fräkmünt hält man südöstlich über den Bach und steigt durch offenen Wald und Weide direkt aufwärts unter die Felsbänder des Gratausläufers. Den Grat erreicht man rechts (südwestlich) über eine Prügelgalerie. Man steigt nun über den föhrenbestandenen Rücken steil aufwärts zum ersten Gratabsatz. Hier nach links querend zu einem dünnen Grotzli. Dieses übersteigend, im gestuften Fels aufwärts und dann rechts (südwestlich) auf die Grathöhe hinaus. (Der Gratabsatz kann auch direkt überklettert werden, indem man senkrecht zu einem Haken hinaufklettert und dort einen griffarmen, überhängenden Felsbuckel in ziemlich schwerer Kletterei überwindet.) Man folgt nun dem Grat über das sogenannte «Brotmesser» und in leichterem Gelände auf die östliche Gratkuppe. Von hier gewinnt man den Gipfel leicht über Schafweiden und Felsrücken.
Zeit: Alpnacher Fräkmünt–Ruessiflue–Matthorn zirka 1½ bis 2 Std.

Galtigengrat (Tafel X, 48)

Als Galtigengrat wird die westliche Sekundärrippe bezeichnet, die sich von der Rosegg in «Versatzstücken» gegen die Mattalp hinunterzieht. Man steigt von der Mattalp nach rechts auf den föhrenbestandenen Gratbuckel. Das erste Gratstück bildet eine scharfe, plattige Schneide und wird direkt überklettert. An ihrem Ende quert man die Grasplangge nach links (westlich) und erreicht horizontal ein Band, das auf die zweite Gratrippe führt. Diese überkletternd, gelangt man wieder auf eine Wildgraskrete, quert schräg aufwärts zur dritten Bastion, die oberhalb des deut-

lichen Überhanges nach rechts überklettert wird. Am Ende eines weitem Grassattels quert man die Plangge wieder nach links an den Fuß des vierten Absatzes, der in der Fallinie durch eine Verschneidung bis zu einem Standhaken und weiter senkrecht hinauf erstiegen wird. (Der vierte Absatz ist der schwerste und bietet ganz bemerkenswerte Kletterstellen.)

Kulmchrachen (Tafeln II, XII, 49)

Der Kulmchrachen ist ein in steiler Bänderfaltung aufgebauter Graben, das Gestein brüchig und feucht, und es dürfte sich nur noch die linke und rechte Begrenzung mit einiger Sicherheit begehen lassen. Der linke Aufstieg führt durch Rinnen und Bänderfalten an der linken Begrenzungswand in die Scharte auf Rosegg. Die Route rechts verfolgt man bis in halbe Höhe, quert dann nach rechts auf ein kleines Mätteli, übersteigt die Stufe zum breiten Grasband, das sich nach rechts in eine Schuttrinne gegen das Oberhaupt hinaufzieht. Durch die Schuttrinne wird das Kulmplateau erreicht.

Hängefeld–Windegg–Rosegg–Eselwand–Pilatus Kulm
(Tafeln II, X, XI, XII, 50)

Bevor der Gschwändweg in den Nauen hinüberleitet, führt bei Treichen, nach der ersten großen Rise, ein Weglein im Zickzack gegen den markanten Tierstein hinauf. Man umgeht den Tierstein auf der unteren (nördlichen) Seite nach links und steigt nun beim Bachtobel unter Punkt 1737 hinan. Dort quert das Weglein über die Bachrunse an den steilen Hang hinüber nach links (östlich) und zieht sich nun, um Punkt 1692 herum, über das Hängefeld hinaus, bis über die imposanten Abbrüche des Sulzgrabens. Der Weg führt hart über diesem Abbruch auf die Windegg, wo er mit dem Pfad, der von der Tellenfadlücke heraufkommt, zusammentrifft. Über die Windegg geht es wieder aufwärts, erst dem Grat entlang, dann etwas rechts über den sogenannten umgekehrten S (eine Stelle, in der im Frühjahr der Schnee ein typisches umgekehrtes S bildet.) Von hier erreicht man ohne Schwierigkeiten Punkt 1972, die Rosegg, wo man über den Köpfen bis unter den Esel hinübersteigt. Der Abstieg erfolgt etwas südöstlich unter dem Esel gegen Südwesten, und zwar in den Hang, oberhalb der Pilatusbahn. Zwei Wege nehmen uns hier auf. Der eine führt hart über den Tunnels

der Bahn um den Esel und die Eselwand herum gegen Norden (Tafel X, 51), der andere zieht sich in Kehren hinunter zur Mattalp (Tafel X, 50).

Diese alpine Route zählt zu den schönsten Pilatustouren. Sie erfordert aber absolut schwindelfreie Gänger. Der Aufstieg über die Runse beim Tierstein vermittelt einen instruktiven Einblick in den Aufbau der Pilatusgipfelpartie. Gewaltige Falten in hellem Schrattekalk streben höhenwärts. Auch die Passage über das Hängefeld (LK Ängifeld) ist sehr lohnend und bietet eine großartige Aussicht über den Vierwaldstättersee. Hübsch ist der Aufstieg von der Windegg zur Rosegg. Man kann auch das Steiglihorn besuchen, einen Kulminationspunkt, der nach Nordosten nicht dominiert, von Ämsigen sich aber in eine respektable Spitze aufschwingt. Die Rosegg als Rast- und Ruheplatz ist gegeben. Überall finden sich Bödeli zum Verweilen und Schauen. Der Abstieg gegen Mattalp oder über den Tunnel der Pilatusbahn bietet keine besonderen Schwierigkeiten, doch achte man darauf, daß man keine Steine ins Rollen bringt, ein Gebot, das aber auch für alle anderen Auf- oder Abstiege in den Bergen gilt.

Zeit: Alp Gschwänd—Hängefeld—Windegg—Rosegg 2 bis 2½ Std.

Mattalp—Esel

(Tafel X, 51)

Man steigt von der Mattalp über die Weide, die zwischen Eselwand und Galtigengrat eingebettet liegt, zur Rosegg, verfolgt den Grat auf der Südseite an den Fuß des Esels und klettert auf teilweise sichtbaren Pfadspuren über Fluhsätze und Schrofen auf die Südostabdachung des Gipfels.

Das Eigental

Der oberste Abschnitt des Rümlihtales auf der Pilatusnordseite heißt Eigental. Es liegt zwischen 960 und 1450 Meter über Meer und ist ungefähr 7 Kilometer lang. Der hintere Teil weist ein durchschnittliches Gefälle von 12 Prozent auf, und der Rümlihbach fließt stellenweise in einer Schlucht. Die vordere Talhälfte ist fast eben und weist nur mehr 1,4 Prozent Gefälle auf. Der Rümliig hat am Ausgang des Tales eine Breite von annähernd 15 Meter. Ein Moränenwall am Ausgang des Tales deutet auf die einstige Vergletscherung hin. Das Eigental mit Hotel, Kur- und Ferienhäusern ist ein beliebter und besonders von den Luzernern viel aufgesuchter Ferien- und Erholungsort. Hier befinden sich auch die Ferienhäuser der Stadtschulen. Durch das Eigental führen die Quellwasserleitungen der Stadt Luzern, die alle großen Quellen, wie die Brüderquellen mit 2000 bis 4000 Minutenliter, hinter dem Trochenmattsattel, dann die Bründlenquellen, in ihr Wasserversorgungsnetz nehmen. Die Wasser werden beim Buchsteg gesammelt. Vom Eigental aus lassen sich viele kleinere Rundtouren und Wanderungen ausführen. Touren nach der Krienseregg, hinauf nach Bonerenalp oder zur Pilatus-Gipfelflur bis zum Mittaggüpfli, sind besonders lohnend. Wir erwähnen unsere Routenvorschläge auf den Seiten 20, 21, 46, 47, 51 und 52.

Schwarzenberg

Der Kurort Schwarzenberg liegt 850 Meter über Meer und ist auf guter Straße von Malters aus in wenigen Autominuten erreichbar. Das Dorf, mit einer Reihe von Streusiedlungen, liegt im nördlichen Pilatusvorgebäude. Ein Postautokurs schafft die Verbindung zum Tal. Der Kurort ist von Luzern über Malters mit Bahn und Post in 35 Minuten erreichbar. Dem Automobilisten gewährt die Route über Kriens—Hergiswald—Holderkäppeli—Schwarzenberg—Malters—Kriens (auch in umgekehrter Richtung) eine hübsche Rundfahrt. Schwarzenberg ist die jüngste politische Gemeinde im Kanton Luzern. Als sie im Jahre 1845 neu gegründet wurde, gliederte man ihr das bisher in luzernischem Stadtbesitz stehende Eigental ein. Doch besitzt Luzern heute noch viele Liegenschaften und Rechte im Eigental. Drei Hotels und zahlreiche Chalets und Ferienwohnungen gewähren in Schwarzenberg einen angenehmen Aufenthalt. Dem Wanderer steht ein großes Wegnetz nach vielen Richtungen zur Verfügung.

Die Krienseregg

1000 Meter über dem südwestlichen Talgrund von Luzern–Kriens verläuft der Höhenzug der Krienseregg, der rückseitig in eine leichte Mulde abfällt, um wieder in großen, zusammenhängenden Wäldern nach Fräkmünt und an die Felsbastionen des Pilatus anzusteigen. Etwas südlich vom Berggasthaus und der Mittelstation der Gondelbahn Kriens–Krienseregg öffnet sich im bewaldeten Bergrücken eine Lichtung, die 1041 Meter über Meer einen großartigen Tiefblick nach Kriens und Luzern und nach dem See eröffnet. Südseits thront über den blauen Bergwäldern majestätisch und erhaben der Pilatus. Die Krienseregg ist ein reizvolles Erholungsgebiet. Ein Hochmoor, das Furenmoos, bestockt mit Föhren, Zwergföhren und Zwergfichten, zieht sich über die kleine Talsenke. Rundum säumt der Wald Moor, Wiesen und Riedfelder. Ein Gasthaus, zwei Klub- und Berghäuser und eine Anzahl privater Chalets, liegen hübsch verstreut im Gelände. Überall finden sich Rastplätze, und viele Wege locken zu größeren oder kleineren Rundtouren. Das Blatt 1150 Luzern der Landeskarte orientiert über die vielen Wandermöglichkeiten, während das vorliegende Buch Anregung zu weiteren Wanderungen und Rundtouren geben will.

Mülimäs

Ursprünglich kommt der Name Mülimäs den auf Punkt 1281 liegenden Alphütten zu. Touristisch gilt die Bezeichnung «Müli» auch für die etwas über dem Rücken der Zimmeregg gelegene Skihütte des Skiclubs Luzern. Wer also in die «Müli» hinaufsteigt, meint eigentlich das Skihaus, während sich für die Alp die Bezeichnung «Obere Mülimäs» herausgebildet hat. Der schon 1380 in einem Rodel erwähnte Flurname «Mülimes» läßt vermuten, daß die Alp einer herrschaftlichen Mühle gehörte. Heute ist die Mülimäs das Ziel ungezählter Wanderer und Ausflügler, vor allem auch das Ziel zahlreicher Skifahrer. Das vor wenig Jahren neuerbaute, moderne Skihaus, das sich an der gleichen Stelle befindet wie die alte, abgebrannte Skihütte, steht auf einem sehr sonnigen Sporn. Wenn in den ersten Monaten des Jahres ringsum die Sonne verschwunden ist, wenn sie Fräkmünt noch nicht erreicht, weil sie die Pilatusflühe noch nicht überrundet hat, scheint sie auf Mülimäs sicher noch stundenlang. Der Platz bietet auch eine großartige Aussicht hinunter nach Luzern, hinüber zur Rigi und zu den Schwyzer, Urner und

Unterwaldner Bergen. Kaiserstock und Scherhorn nehmen sich besonders schön aus. Mülimäs ist eine Oase der Ruhe, weil das Skihaus etwas abseits der großen Verkehrswege steht.

Fräkmünt

Die Hergiswiler Fräkmünt, eine große Alpweide am Nordfuß des Pilatus, ist Ausgangspunkt zu vier verschiedenen Aufstiegsrouten auf den Pilatus. Dazu kommt die Talstation der Luftseilbahn Fräkmünt–Pilatus Kulm und die Endstation der Gondelbahn Krienseregg–Fräkmünt, die dem Platz seit einigen Jahren ihr besonderes Gepräge verleihen. Neben der bekannten Bergwirtschaft inmitten den Alpgebäulichkeiten, befindet sich ein Gasthaus bei den Bahnen. Hübsch nimmt sich auch die kleine, moderne Kapelle aus, die mit ihrem eigenartigen Dach und dem freistehenden Glockenstuhl recht gut in die alpine Landschaft paßt. Fräkmünt zählt sehr viele schöne Raststellen, so am Sonnenhang östlich unter den Bahnstationen. Auch als Aussichtspunkt ist Fräkmünt in bevorzugter Lage, öffnet sich nach Osten doch ein weiter Kranz von Bergen, und die Sicht hinunter zum Vierwaldstättersee und zu den Dörfern ist sehr hübsch. Fräkmüntegg liegt 1400 Meter über Meer, im Winter und im Herbst sehr oft über dem Nebel. Im Winter ist der Punkt ein bevorzugtes Skigebiet, zu dem natürlich auch ein Skilift gehört. Nahe der Fräkmünt, nämlich westlich unter der Fräkmüntegg steht das Skihaus Boneren des Ski- und Alpenklubs Gerliswil.

Pilatus Kulm

Auf Pilatus Kulm treffen sich nicht nur die beiden Pilatusbahnen; hier kommen auch alle Höhenwege und Wanderrouten zusammen. Die Bergstationen der beiden Bahnen, der Zahnradbahn vom Süden, der Luftseilbahn vom Norden, liegen, wie die beiden großen Hotels, auf 2067 Meter Höhe. Der Esel, der in einem serpentinreichen Weg erreicht wird, ist noch gut 50 Meter höher und hebt sein Felshaupt 2119 Meter in den blauen Himmel. Wer auf Pilatus Kulm eintrifft, der ist vor allem überwältigt von der umfassenden Tief- und Fernsicht. Ein unerhörtes Panorama empfängt hier den Besucher, das Hunderte von Berggipfeln und Dutzende von verschiedenen Talzügen mit und ohne Seen umfaßt. Auf Pilatus Kulm trifft sich die mondäne Welt mit der der Touristen und Wanderer. Beide haben Platz genug und beide

finden sich in einträchtiger Schau. Berühmt sind auch die Pilatusgalerien, die im Fels des Oberhauptes den Blick ins Land, hinunter auf die grünen Alpen, die besonnten Dörfer und in die Schründen und Krachen des Berges freigeben. Von diesen Galerien her leuchtet am Abend das Gestirn der Pilatuslichter, das oft fälschlich als ein Sternbild gehalten wird. Von Pilatus Kulm führt ein gut angelegter Weg zum Tomlishorn, dem höchsten Pilatusgipfel. Andere Wege führen hinunter zur Matt- und zur Laubalp und zum Aufstieg nach dem Matthorn.

Die einzige Gipfelabfahrt mit Ski bringt den Skifahrer über die Laubalp zur Alpnacher Fräkmünt. Man steigt dann hinauf zum Birchboden und fährt über Schy bis ins Chli Schlieretal zur Lütoldsmatt. Von hier führt die Skiroute über die Franzosenstraße bis Alpnach Dorf. Zur Sommerszeit beginnt auf Pilatus Kulm die schöne Wanderung zum Tomlishorn und weiter, über Gemsmätteli zum Widderfeld bis zum Mittaggüpfli. Das 1963/64 erstellte Rundhotel, das das alte, 1960 abgebrannte Hotel Bellevue ersetzt, verleiht Pilatus Kulm ein ganz besonderes Gepräge.

Flurnamen im Pilatusgebiet

Der Pilatus und das Pilatusvorgebiet bieten dem Flurnamenforscher und dem Freund alter Flurbezeichnungen ein reiches Feld zur Bearbeitung. Viele Flurnamen stammen aus dem Sprachgut einer Bevölkerung aus voralpmanischer Zeit. Sie sind also über tausend Jahre alt. Andere, wie die vielen Rüti, Schwand, Schwendelberg, Stöcken, Schlag und Gred, stammen aus alemannisch-fränkischer Zeit und deuten auf Tage, da der Wald «geschwändnet», gebrannt oder gerütet wurde. Stock und Stöcken deuten auf Rodungen, denen das Ausgraben der Wurzelstöcke nachfolgte.

Halten wir uns in den Namendeutungen an einen der bekanntesten Flurnamenforscher der jüngsten Zeit, Dr. Guntram Saladin. Wie an anderer Stelle erwähnt, hieß der Pilatus ehemals «fractus mons», der gebrochene Berg. 1250 schon wird der Berg urkundlich so genannt. 1460 liegt eine deutsche Übersetzung vor «das brochen birg». Damit ist die Eigenart des Berges mit seinen Runsen und Krachen treffend gekennzeichnet.

Brunni bezeichnet ein Gebiet mit reichen Quellen und Brunnen. Chriesiloch deutet auf eine Kluft, in der von Dohlen verschleppte Kirschensteine gefunden wurden. Chlimsen ist eine Schluchtbezeichnung, Chastelendossen geht auf Vergleiche mit einer Burg zurück. Dossen ist der Name für einen Bergrücken, Bone-

ren heißt die Stelle, wo zur Schweinemast Saubohnen angepflanzt wurden. Der Name Esel ist bildhaft und geht auf die Ähnlichkeit mit einem Eselsrücken zurück. Egg ist die Bezeichnung für eine Bergkante. Frutt ist sehr alt, ein Name, der aus helvetischer Zeit stammen dürfte. Galtigen, heißt die Grasweide für Jungtiere, Ginneten bezeichnet eine gährende, klaffende Felswand. Gnepfstein kommt von einem einst vorhandenen Wackelstein. Eine Gumm ist eine Mulde. Golwang, ebenfalls ein sehr alter Flurname, bezeichnet eine Stelle mit großen Schuttblöcken. Hängifeld bezeichnet ein hängendes, steiles Grasbord. Mülimäs ist die Alp, die einer herrschaftlichen Mühle gehört haben muß. Urkundlich schon 1380 als «Mülimes» bezeichnet. Tschuggen dürfte ebenfalls aus keltisch-helvetischer Zeit stammen. Diese Bezeichnung ist im rätomanischen Sprachgebiet für Felsköpfe stark verbreitet. Viele Flurnamen sind nach dort vorkommenden Pflanzen bezeichnet, so Bründlenlischnmösli, Stränzloch, Nühämmerloch, Illenplanggen, Stärnenbödeli usw. Ghirmiwald und Gruohubel sind alte Raststellen. Regenflüeli, Mittaggüpfli und Windegg sind Stundenzeiger und Wetterwarten der Alpenwelt. Steigli und Tellenfad bezeichnen steile Wege und Pfade, die über Tüelen (Vertiefungen) führen. Der Nauen hat Ähnlichkeit mit einem Ledischiff. Eggwyti und Cheibenwyti deuten auf langgezogene Moore. In der Cheibenwyti dürften kranke oder verseuchte Tiere vergraben worden sein. Eigental, im 13. Jahrhundert Oyental geschrieben, geht auf Auengelände zurück. Rörli deutet auf Schilfbestände, auf Röhricht hin. Risi kommt von rieseln, Steingeriesel. Chilchsteine erinnert an kirchenähnliche Felstrümmer. Chlimsenhorn bedeutet das Horn beim Geländeeinschnitt. Ruessigwald und Droslenalp haben ihren Namen von den Droslen, das sind Erlen- und Alpenrosengehölze. Man könnte die interessante Namenreihe noch weiterführen. Viele Flurnamen lassen sich durch die Lage des Geländes, durch Form und Farbe des Gesteins leicht erklären, andere geben richtige Rätsel auf.

Die Pilatuswälder

Als Luzern noch ein kleines Städtchen mit etwas mehr als 3000 Einwohnern war, Kriens höchstens 600 Einwohner zählte und noch keinen eigentlichen Dorfkern besaß, sondern aus lauter Streusiedlungen bestand, reichten die Pilatuswälder vermutlich noch höher an den Berg hinauf. Auch war das Vorgebiet des Berges von ausgedehnten Waldungen umgeben. Zu den ältesten